

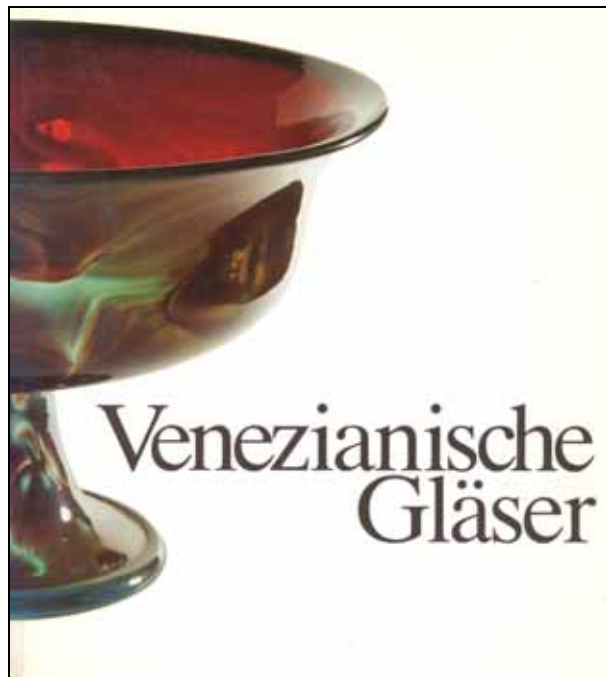
Venezianische Gläser und „Façon de Venise“

Auszug aus Dreier, Venezianische Gläser und „Façon de Venise“, S. 14-20, 25-29, 138-139
Die Verbreitung der Glashütten „Façon de Venise“ in Europa vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg

SG: Im Zusammenhang mit **Georg Paulus, Glasindustrie bei Painten (1630 - 1932)**, dokumentiert in **PK 2010-3**, kamen auch **Kristallglashütten** wieder in den Blick, die vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) in Bayern von den **Wittelsbacher Herzögen und Kurfürsten** sowie von den **Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg** in ihren Herrschaftsgebieten gegründet wurden, um „**Kristall à la façon de Venise**“ herstellen zu lassen. Die **wichtigste deutsche Quelle zu „Façon de Venise“** ist der 1989 erschienene **Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums Berlin von Franz Adrian Dreier**, herausgegeben von den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz (SMPK), Berlin.

Abb. 2010-3/177

Dreier, Venezianische Gläser und „Façon de Venise“
Reimer, Berlin 1989, Einband
Titelbild: Gefußte Schale „calcedonio“, Venedig, um 1500



Dreier, Franz Adrian
Venezianische Gläser und „Façon de Venise“
Reimer, Berlin 1989
Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz
ISBN 3-496-01062-2, 147 Seiten
vergriffen - suchen bei ZVAB - www.zvab.com

[S. 14] Eifersüchtig war der venezianische Staat bemüht, die **Glasherstellung außerhalb der Grenzen der Republik zu verhindern** oder doch zu erschweren, um sich eine Monopolstellung zu sichern und diese auszubauen. Mit Erlass vom 7. Oktober **1285** wurde die **Ausfuhr von Bruchglas, Natronasche, Quarzsand und anderen für die Glasbereitung wichtigen**

Grundstoffen untersagt und die Zuwiderhandlung mit einer Zahlung von 100 Lire bedroht, mit der Beschlagnahme der Ware und der Zerstörung der zum Transport verwendeten Barke [8]. Staatlicher Regelung unterlag auch der Zuzug aus der Fremde. Die venezianische Regierung ging jedoch mit den von ihr gesetzten Vorschriften elastisch um. **Befähigte Einwanderer** waren in Perioden der Prosperität und des Arbeitskräftemangels gern gesehen, in Zeiten wirtschaftlicher Krise dagegen unerwünscht [9].

Bereits **1295** führen muranesische Glasmacher Klage wegen der immer mehr um sich greifenden Gepflogenheit vieler Berufsgenossen, sich zeitweilig aus der Stadt zu entfernen und außerhalb Venedigs ihrem Handwerk nachzugehen. Genannt werden die Städte **Treviso, Padua, Vicenza, Mantua, Ferrara, Bologna, Ravenna** und **Ancona**. Die Vertreter der Glasmacher verlangen den Ausschluss aus der Zunft für immer und fordern ein Verbot, den Auswanderern aus Venedig Gerät und Grundstoffe zu senden. Der „Maggior Consiglio“ trägt diesem Wunsch mit einem Erlass vom 8. Juni **1295** Rechnung. In einem Zusatz aus dem Jahre **1303** gewährte man den innerhalb einer bestimmten Frist Zurückkehrenden Befreiung vom Ausschluss. Hauptursache der jährlichen Auswanderung war die **Arbeitspause**, die „cavata“, die für viele Meister und Gesellen einen empfindlichen Verdienstaussfall bedeutete. Aus diesem Grunde hat man sie zeitweilig verkürzt und im Jahre **1420** sogar ganz abgeschafft, jedoch ohne Erfolg, so dass man sie im folgenden Jahr wieder einfuhrte. Nicht nur dem Auswanderer, sondern auch dem, der ihn zum Verlassen der Republik verleitet hatte, drohten schließlich **Geldbußen, Gefängnis und Galeere**. Doch wurden diese Bestimmungen ebenso wenig pedantisch gehandhabt wie die der Einwanderung. Man war klug genug, einzusehen, dass die **Heimkehr der Emigranten** dem Gemeinwesen mehr Nutzen einbrachte als ihre Verbannung und ließ deshalb wiederholt Milde walten. Gleichwohl heißt es im letzten Absatz des **1743** vom „Rat der Zehn“ wiederholten Verbots der Auswanderung, dass im übrigen der Klugheit und Autorität der Staatsinquisitoren jene letzten Beschlüsse vorbehalten blieben, welche sie nach Maßgabe der Fälle für erforderlich erachteten, um dem entschlossenen Willen der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen.

Dass die Inquisition von der letzten, hier in dunklen Worten angedeuteten Konsequenz, dem **Meuchelmord**, nicht zurückschreckte, erweist der Fall des **Antonio Cimegotto**, genannt **della Rivetta**, der mit einer Gruppe von Muranesen für **Colbert** in den Jahren **1665** und **1666** im Pariser Vorort **Saint Antoine** eine **Spiegelmanufaktur** einrichtete und damit - wie die Zukunft zeigen sollte - den einheimischen Hütten außerordentlichen Schaden zufügte. Als alle Versuche, die Auswanderer

zur Rückkehr zu bewegen, nichts fruchteten, sahen die Inquisitoren nur noch die Möglichkeit, dem Übel an die Wurzel zu gehen, um dem Antonio della Rivetta, den sie für den Kopf des Unternehmens hielten, das Leben zu nehmen. Dass dieses in einem Schreiben an den venezianischen Gesandten in Paris, Marc Antonio Giustinian, den späteren Dogen, mitgeteilte Vorhaben in einer Tragikomödie endete und fehlschlug, lag nicht im Ermessen der Inquisition. Ob zwei kurz darauf nacheinander auftretende, rätselhafte Todesfälle in derselben Manufaktur ihrem langen Arm zuzuschreiben sind, bleibt offen. Die Gruppe der Glasmacher zog es auf jeden Fall vor, Paris zu verlassen und sich nach Murano zurück zu begeben [10].

Die Bedeutung der Insel **Murano** war seit ihrer Eingemeindung in das venezianische Staatswesen im Jahre **1171** mit der Ausdehnung des **Glashandels** ständig gewachsen. Ursprünglich von Tribunen, später von Gastalden verwaltet, weisungs-gebundenen Beamten des Dogen, erhielt sie **1275** einen „Podestà“, der in allen inneren Angelegenheiten frei entscheiden konnte, unterstützt vom „arengo“, der in einen großen und einen kleinen Rat aufgliedert war. Angehörige der Polizei auf Rialto durften auf Murano keine Amtshandlungen vornehmen. Seit **1605** hatte die Insel ihr „Goldenes Buch“, in das alle ratsfähigen Familien eingetragen waren [11]. Unter ihnen genossen die Glasmacher zweifellos ein besonderes Ansehen, wenn auch die in der Literatur verbreitete Behauptung einer Gleichstellung der Glasmacherzunft und ihrer Patrone mit dem Adel einer näheren Prüfung nicht standhält [12].

Schon früh dürfte die **Mehrzahl der Glasmacher auf Murano** angesiedelt gewesen sein. Das bekannte Dekret vom 8. November **1291** hat indessen entgegen anders lautenden Meldungen in der älteren Literatur keineswegs die Konzentration aller **Glasöfen** auf der Insel zum Inhalt, sondern lediglich das **Verbot ihrer Errichtung in Venedig**. Gleichwohl führte diese aus Gründen der **Brandverhütung** erfolgte Maßnahme letztlich zu der angezeigten Entwicklung, aus der die Muranesen später ein Exklusivrecht herleiteten. Im übrigen wurde ein Jahr darauf die Herstellung von Perlen von diesem Verbot ausgeschlossen. Die „**perlèri**“, die ihre Produkte aus **gezogenen Stäben (canne)** fertigten, und die „**margarithèri**“, die ihre Erzeugnisse **vor der Lampe bliesen**, wurden im venezianischen Stadtgebiet wieder geduldet, vorausgesetzt die Entfernung der Öfen vom nächsten Wohnhaus betrug mindestens fünf Schritt. Ihre Zahl war nicht groß. Später schlossen sich die Betreiber dieser beiden Varianten des Glasgewerbes, deren Produkte man unter der Bezeichnung „**veriselli**“ zusammenfasste, mit den Bergkristall- und Edelsteinschneidern, den „**crystallèri**“, zur Zunft der „**paternostrèri**“ zusammen. **Knöpfe, Griffe, zweiseitig geschliffene Augengläser, „Lesesteine**“, die nicht an das Auge gehalten, sondern auf den Text gelegt wurden, **Votivbilder** und **Kreuze** sind Gegenstände, die beide anfertigten, die „**crystallèri**“ wie die Hersteller der „**veriselli**“. Letzteren war aufgegeben, ihre Angebote als Glaserzeugnisse offen zu legen, während in das „Capitulare“ der „**crystallèri**“ aus dem Jahre **1282** das Verbot der Verwendung von farblosem Glas aufgenommen war,

„welches den Bergkristall nachahmt“. Dass auch **Gold-schmiede** den Verlockungen nachgaben, die das wohlfeile Surrogat Glas bot, geht gleichfalls aus ihrem bereits **1233** verabschiedeten Statut hervor, wenn es darin unter anderem heißt, dass die Einfügung von bemaltem und unbemaltem Glas in das Gold nicht gestattet sei, d.h. die Ergänzungen kleiner Steine oder Splitter durch Ansetzen von geschickt unter der Montierung verborgenen Glasteilen [13].

Die **frühesten Nachrichten über den Handel mit venezianischen Gläsern** finden sich in Akten des **13. Jahrhunderts**. Becher mit und ohne Fuß in byzantinischer und einheimischer Art gehen **1280** in das byzantinische Reich, aus dem die Venezianer ihrerseits Glashafenton beziehen. Ähnliche Nachrichten sind aus dem 15. Jahrhundert überliefert [14]. Nach **Konstantinopel** lief im Jahre **1583** auch die mit Glaswaren verschiedener Art beladene „Gagiana“, identisch wahrscheinlich mit einem südlich von **Zadar**, dem ehemaligen Zara, an der dalmatinischen Küste im Jahre 1967 entdeckten Wrack, dessen ehemalige Ladung heute das Nationalmuseum in Zadar verwahrt [15].

Seit der **Eroberung von Damaskus durch Timur Leng** (Tamerlan) im Jahre **1401** scheint es mit der **Blüte der syrischen Glasindustrie** vorbei gewesen zu sein. Einst Ausfuhrland, wurde Syrien nun zum Importeur der Erzeugnisse seines ehemaligen Abnehmers Venedig, der den syrisch-ägyptischen Raum und später auch die Türkei nicht nur mit **Gebrauchsgläsern**, sondern auch mit **Moscheeampeln** belieferte. Aus einem jüdischen Friedhof in Damaskus soll der Becher des Berliner Museums Kat. Nr. 3 stammen. Auch in den Kat. Nrn. 4, 5, 6 und 7 wird man Zeugnisse des Exports in den Nahen Osten erblicken dürfen. Eine der bekanntesten Schriftquellen hat uns der Mailänder Santo Brasca mit dem Tagebuch seiner **1480** unternommenen Reise ins Heilige Land hinterlassen [16]. Ein aufschlussreicher Bericht über den **Glashandel mit Syrien** ist in Gestalt eines Briefwechsels zwischen dem venezianischen Kaufmann Martino Merlini und seinem jüngeren Bruder Giambattista erhalten, der sich **1508** in den Orient begeben hatte. Abenteuerlich wirkt der Vorschlag des Martino, ihm eine Rüstung mit heim zu bringen, wie sie die Herren im Orient trügen; denn er wolle nach diesem Modell eine Rüstung aus Kristallglas von dem Ofenpatron „Vetor di Anzoli“ (Vettore d'Angelo) herstellen und je nach Rang des Bestellers zu Herstellungspreisen von je 600, 800 und 1.000 Dukaten variieren lassen, um sie dann für 1.000, 3.000 und 4.000 Dukaten zu verkaufen [17].

Es bedarf kaum eines Hinweises, dass die **traditionellen Verbindungen mit den europäischen Ländern** nicht vernachlässigt wurden. In wachsende Abhängigkeit zu Venedig geriet das unmittelbar angrenzende Festland, die „**terra ferma**“. Unschätzbare Vorteile erwachsen der Republik im Handel mit ihrem Hinterland, seit sie sich dessen Städte einverleibt hatte und deren Glasproduktion durch restriktive Verordnungen in Grenzen zu halten vermochte. Betroffen waren davon **Padua, Treviso, Vicenza, Verona, Brescia** und **Bergamo** [18].

Nach „Schiavonia“, d.h. **Dalmatien**, nach **Triest**, **Trient** und **Villach** in Kärnten gingen Transporte [19]. Einen Beleg für den Handel mit **Frankreich** liefert das **1416** verfasste Inventar des Duc de Berry. Im Jahre **1394** weist Philipp II. von **Burgund** eine Zahlung für Gläser an, „welche die Galeeren von Venedig vormals in unser Land **Flandern** gebracht haben“ [20].

Auch für **Krakau** ist die Einfuhr venezianischer Gläser bereits im 14. Jahrhundert nachzuweisen [21]. Venezianische Galeeren brachten Fenstergläser, Becher, Ketten usw. nach **Southampton**. In den „Libri Commemoriali della Republica“ in Venedig finden sich Kopien einiger Lizenzen für venezianische Kaufleute und Kapitäne, erteilt von Richard II. von England [22]. Wie **1569** der türkische **Großwesir Mohammed Pascha** genaue Angaben mit beigegebener Zeichnung für **900 Moscheeampeln** durch seinen Gesandten in Venedig übergeben ließ, meldeten mitunter auch europäische Kunden detaillierte Wünsche hinsichtlich der Form und der Art der Gläser an, die man bereitwillig erfüllte. Das bezeugt der bereits im Vorwort erwähnte, im Britischen Museum in London bewahrte Briefwechsel der **Londoner** Glasimportfirma Measy & Green aus den Jahren **1667-1672** mit dem in Murano ansässigen Alvise Morelli [23].

Sehr lebhaft entwickelte sich der Handel mit **Deutschland** seit dem **1277** abgeschlossenen Frieden von Venedig. **1228** erfährt man zum ersten Mal von der Niederlassung der deutschen Kaufleute, dem „fondaco dei tedeschi“. **1284** werden in einem Dokument deutsche Glashändler steuerlich begünstigt, die ihre Ware in Tragkörben auf dem Rücken mit sich führen, „qui portant vitrea ad dorsum“ [24]. Die Deutschen bezogen nicht nur Gläser aus Venedig, sie lieferten auch **eigene Glasserzeugnisse** in die Lagunenstadt, z.B. **farbige Scheiben für Fenster** und große Mengen von **Bruchglas**, ferner als eines ihrer Hauptprodukte **Spiegel** und **Spiegelscheiben**, wie es auch für den Handel über **Genua** belegt ist. **1347** wird zwei Kaufleuten aus **Salzburg** der von ihnen in Auftrag gegebene Posten „laborerium vitrium theotonicum“ verweigert, also wohl Gläser in deutscher Art [25]. **1483** werden im Zusammenhang mit dem „fondaco dei tedeschi“ „**gotti gropolosi**“ genannt, „gegraupeelte“ oder „graupeelige“ Becher, vermutlich eine Variante der in anderen Akten seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert erwähnten „**moioi** (ciati, gotti) imperlati“, d.h. **Perlnuppenbecher** [26]. Umfangreich muss der Versand von farblosem Flachglas nach Deutschland gewesen sein, den „**venedisch Scheiben**“, wie sie in **Nürnberger** Dokumenten genannt werden. Ferner bezogen die Deutschen „**canne**“ für **Perlen** aus gemeinem Glas, die sie in deutschen Werkstätten durchbohren und zu **Paternostern** verarbeiten ließen, um sie alsdann über den „fondaco dei tedeschi“, sehr zum Ärger der Venezianer, nach **Syrien** auszuführen [27]. Der Glashandel mit den Deutschen war genau geregelt. Er lief nur über die vom Zunftvorstand der Glasmacher ernannten und von der Steuerbehörde, dem „Collegio delle XII Savi sopra Dazi“ bestätigten „**mezani**“ oder „**ligadori**“, eine Art **Makler**, die auch für die ordnungsgemäße Verpackung und Lieferung zu sorgen hatten [28].

Venezianerhütten im übrigen Italien

Es wäre angesichts der Quellenlage und der in jüngster Zeit an verschiedenen Orten vorgenommenen Grabungen ein Versäumnis, die Namen jener übrigen Städte Italiens unerwähnt zu lassen, in denen über kürzere oder längere Zeiträume Glas hergestellt worden ist; zumal es ja häufig **Venezianer** waren, die ihre technischen und künstlerischen Fähigkeiten in den Dienst fremder Herrscher oder Gemeinden stellten. Zu den bereits im 13. Jahrhundert als Stätten der Glasproduktion genannten Städten **Treviso**, **Padua**, **Vicenza**, **Mantua**, **Ferrara**, **Bologna**, **Ravenna** und **Ancona** gesellen sich in den Akten und Urkunden folgender Jahrhunderte **Rom**, **Napel**, **Mailand**, **Verona**, **Parma**, **Brescia**, **Trient**, **Turin**, **Genua**, **Piégaro** in Umbrien, Orte in der **Romagna**, in der Toskana mit dem Mittelpunkt **Florenz**, ferner **Altare** unweit Genua im **Herzogtum Monteferrato**, das sich neben Venedig zum **bekanntesten Glaszentrum Italiens** entwickelte.

Was den Zeitpunkt der **Gründung von Glashütten in Altare** betrifft, so schwankt die Überlieferung. Die Legende berichtet von einem Einsiedlermönch aus Französisch Flandern, der auf der kleinen Savona vorgelagerten Insel Bergeggi lebte und später zum Abt des Klosters Fornelli in der Nähe des heutigen Altare ernannt wurde. Die Umwandlung der Kirche Fornelli di Mallare in eine Abtei erfolgte indessen erst **1401** unter Papst Bonifaz IX. Dass auf Bergeggi seit **992 französische Benediktiner** aus dem Kloster Lérins an der Küste der Provence siedelten, ist bezeugt. Von einer Initiative dieser Mönche als Glashüttengründer wird jedoch **nirgendwo berichtet**.

Gaspare Buffa hat in seiner Schrift „**L'Università dell'Arte Vitrea di Altare**“ [29], die **1879** zuerst erschien, die bis heute verbreitete Meinung vertreten, dass die Familien in Altare aus Französisch Flandern bzw. der Normandie eingewandert seien. Henry Schurmans hat dieser Ansicht beigepflichtet im sechsten seiner zwölf Briefe an das „Comité du Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archeologie“, der unter dem Titel „Verres façon de Venise ou d'Altare fabriqué aux Pays-Bas“ erschien [30].

Wie **Luigi Zecchin** mit Recht in einem kritischen Aufsatz über Altare bemerkt [31], dürfte das Auftreten **französischer Versionen der Namen altaresischer Familien** in Frankreich jedoch nicht auf deren französische Abstammung zurückzuführen sein, sondern umgekehrt auf die **ständigen Wanderungen** ihrer Mitglieder von Altare nach Frankreich. Bei ihrer Rückkehr brachten sie französische Elemente in die einheimische Sprache, und wenn sie sich für dauernd in Frankreich niederließen, passten sie ihre Namen dem Französischen an. Mehr Wahrscheinlichkeit als die These von der französischen Herkunft der Glasmacher Altares kann eine örtliche Überlieferung beanspruchen, nach der die **Bordoni**, **Bormioli**, **Biancardi**, **Brondi**, **Rachetti**, **Varaldi** und **Saroldi** aus dem **Apennin** eingewandert sind. Die älteste Nachricht über einen Glasmacher in Altare stammt aus dem Jahre **1282**. Es ist von einem Garielo die Rede, einem Glasmacher aus Masono und Einwohner in Altare.

[SG: zu **Altare** siehe **PK 2002-1**, Bernardo Perrotto, der jüdische Glasmacher aus Altare; Kurinsky, Jüdische Glasmacher in Venedig und Altare (2010-08): www.hebrewhistory.org/factpapers/29-2venetian.html www.hebrewhistory.org/factpapers/altare25.html <http://vetroadaltare.blogspot.com/2005/09/bibliografia-riguardante-il-centro.html> (2010-08)]

Im Jahre **1495** sind die **Altaresen** zu einer „**Università dell'Arte Vitrea**“ unter sechs Konsuln zusammengeschlossen und erhalten ihre Statuten von Giovanni Vincenzo, dem **Grafen von Altare**, bestätigt. Was die Regierung Venedigs ihren Glasmachern verbot, die **Auswanderung, war in Altare die Regel**. Die Ursache dieser Gepflogenheit ist unschwer zu vermuten; denn anders als das mächtige Venedig mit seinen weit reichenden Handelsbeziehungen lag Altare nicht günstig genug, um einer wachsenden Zahl von Betrieben ausreichenden Absatz zu gewährleisten. Es bestand die Gefahr der **Überproduktion**, der man durch die Arbeit in Ländern mit vergleichsweise gering entwickelter Glasindustrie zu begegnen bestrebt war. Die Altaresen bildeten auch in den Gastländern fest gefügte Gemeinschaften und unterhielten weiterhin enge Verbindungen zur „**Università**“. Die meisten kehrten jährlich, andere in bestimmten Abständen zurück. Einige blieben jedoch für immer in der Fremde, besonders in **Frankreich**, wo nahezu alle Namen der bekannten Altaresen-Familien in den Akten erscheinen, zunächst in ihrer italienischen, später in französischer Version, der mitunter ein Adelstitel beigelegt ist. Die älteren Erzeugnisse der Altaresen, die nicht selten mit den illegal ausgewanderten Glasleuten aus Murano zusammenarbeiteten, sind in der großen Menge der **Gläser in venezianischer Art verborgen. Es ist bis heute [1989] nicht gelungen, ihre formalen Besonderheiten zu bestimmen**.

Neben dem Glaszentrum Altare ist **Florenz** mit der Toskana eine beträchtliche Bedeutung beizumessen [32]. Der älteste Bericht nennt einen Chermonio, wohnhaft im Land der Gambassan, im **Tal des Flusses Elsa** [Valle d'Elsa; SG: s. **PK 2001-5**, Minisci, Per una storia del cristallo in Toscana. Evoluzione e sviluppo della **vetreria Schmidt nell'area di Colle Val d'Elsa**, 1820-1887], der **1265** zur Übersiedlung in das benachbarte **San Gimignano** aufgefordert wurde, um dort einen Ofen einzurichten und Trinkgläser zu produzieren. Die Bedeutung der Glashütten Gambassan geht auch aus anderen Nachrichten hervor. In Venedig produzierte man Becher in der Art von Gambassan. Unter den zahlreichen während des 14. Jahrhunderts in den Glashütten der Lagunenstadt tätigen Toskanern stammten viele aus diesem wichtigen Zentrum der toskanischen Glasproduktion. Ebenso wird **Montaione**, gleichfalls im Tal der Elsa gelegen, früh genannt (**1382**). Die Blütezeit der toskanischen Glasindustrie fiel in das 17. Jahrhundert. Außer Florenz sind **Prato, Figline Valdarno, Fucecchio und Montepulciano** zu nennen, ferner **Arezzo, San Miniato, Pistoia, Montelupo, Borgo und San Lorenzo**. Wie einerseits zahlreiche Toskaner als Hüttenmeister und -arbeiter nach Venedig zogen, wirkte die Lagunenstadt auf das Gewerbe ihrer Heimat zurück. Mehr als einer wird seinem muranesischen „padrone“ Geheimnisse ab-

geguckt haben, an deren Preisgabe diesem wenig gelegen sein konnte.

In einem vom 22. Mai **1484** bis zum 6. Februar **1491** von Joampiero Leostello aus **Volterra** im Auftrage des Duca di Calabria, Sohn König Ferdinands I. von Neapel, geführten Reisetagebuch wird von „**molti cristallini**“, vielen Kristallgläsern, berichtet, die der Generalkapitän der von Mailand, Florenz und Neapel gegen Venedig gebildeten „**Sanctissima et Serenissima Liga**“ am 8. Oktober **1484** in **Florenz** sah, als er sich nach dem Friedensschluss auf dem Rückwege befand [33]. Hinweise auf die Tätigkeit von Glasmachern in Florenz finden sich zuerst in Akten des 14. Jahrhunderts.

Die Impulse für eine bedeutende künstlerische und technische Entwicklung lieferte jedoch seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Hof der **Medici**. Den Beginn markiert das Eintreffen des Venezianers „Bortolo d'Alvise alli tre Mori“ im Jahre **1569**, der für seinen fürstlichen Auftraggeber Cosimo I. ganz nach venezianischer Art gearbeitet haben dürfte [34]. Rückschlüsse erlaubt die Liste seiner auf Murano zurückgelassenen Lagerbestände, in der Emailgläser mit Vergoldung, Faden- und Netzgläser, Eisgläser und Gläser mit **Diamantriss** angeführt sind. Schon vorher betrieb Francesco I., damals noch Erbprinz, in Florenz einen Ofen unter der Aufsicht seines künstlerischen Lehrers Bernardo Buontalenti. Es ist Francesco, der bei der Ausmalung seines „Stanzino“ im **Palazzo Pitti** den Maler Giovan Maria Butteri mit der Darstellung eines **Glasofens** beauftragte, mit hoher Wahrscheinlichkeit den des Bortolo d'Alvise.

Eine sehr aufschlussreiche Bildquelle für die damals in **Florenz** gefertigten Laborgläser bietet die von Jan van der Straet geschaffene Darstellung der im „Casino di San Marco“ eingerichteten „Fonderia“, einer großzügig ausgestatteten Werkstatt für chemische und pharmakologische Experimente, mit deren Leitung Niccoló Sisti betraut war, ein Meister vor der Lampe und erfahren in allen Techniken der „Arts du Feu“. Einen weiteren **Glasofen** unterhielt Francesco I. bei seiner **Villa Pratolino**. Als Ferdinando I. im Jahre **1587** seinem Bruder Francesco in der Regierung folgte, konzentrierte er die **Werkstätten in den Uffizien**. Neben Sisti war nun Niccoló di Vincenzo Landi aus Lucca der führende Meister im Glasblasen vor der Lampe. Ihm vertraute Cosimo II. **1618/1619** die Leitung seiner **Glashütte im Boboli-Garten des Palazzo Pitti** an.

Die Abrechnung der „Guarderoba Medici“ nennt für das Jahr **1591/1592** viele der von Landi frei oder in die Form geblasenen Arbeiten, darunter „animalini“, die an die Galleria der Uffizien geliefert und von dort an die **zum Großbetrieb ausgebaute Hütte in Pisa** weitergeleitet wurden, um unter Aufsicht des mittlerweile zum Leiter des Unternehmens avancierten Niccoló Sisti an die mit der Pfeife geblasenen Gefäße angesetzt zu werden. Feuervergoldete, kaltvergoldete und Goldfadengläser (Kat. Nr. 65) zählten ebenso zu den Produkten der **Pisaner Hütte** wie Gläser mit Emaildekor, alle aus feinsten Kristallglasmasse. Der Priester **Antonio Neri**, Verfasser der **1612** in **Florenz** herausgegebenen „**Arte Vetraria**“, der **ersten wirklich brauchbaren Anlei-**

tung zum Glasmachen, hat in Pisa Experimente mit Farbgläsern durchgeführt. Dass er in Florenz und in der Toskana gleichwohl nicht alle Techniken erfahren konnte, beweist sein Aufenthalt in **Antwerpen**, wo ihm, vermittelt durch seinen portugiesischen Freund und Förderer Emanuel Ximenes, die Hütte des Filippo Ghiridolfi offen stand. Hier erfuhr er Geheimnisse, die man in Venedig nicht preisgab, unter anderem das Rezept für die Herstellung des Achatglases, des „**calcedonio**“.

Die Glasleidenschaft seiner Vorgänger übertraf noch Cosimo II., der die bereits erwähnte **Hütte im Boboli-Garten** errichten ließ. Der Betrieb wurde **1619 eingestellt**, die Glasproduktion jedoch an den Öfen des **Casino di San Marco fortgesetzt**. Es waren abermals **Venezianer**, die Cosimo nicht ohne Mühe gewann: Giacomo della Luna mit seinem Gehilfen Domenico Pizzochero, Giacomo Vetter, der vom Großherzog besonders geschätzte Alvise della Luna und schließlich in den Casino-Werkstätten an der via San Gallo neben Alvise noch Bartolo di Jacopo, Francesco della Luna, Agostino Borello und dessen drei Gehilfen. Landi blieb nach wie vor an der Lampe die Zierrate, die in einer Abrechnung als „**capricci**“ erscheinen. Der Maler Jacopo Ligozzi lieferte Modellzeichnungen. Für die Modelle der teilweise benötigten Formen holte man sich gelernte Bildhauer.

Dank dem Interesse, das Ferdinando II. noch vor seinem Regierungsantritt der Glasindustrie entgegenbrachte, blieb diese von den Sparmaßnahmen eines durch Frömmerei und Priesterherrschaft bestimmten, kunst- und luxusfeindlichen Regimes unter der Witwe des früh verstorbenen Cosimo II. verschont. In seiner Regierungszeit erreichte die medicei'sche Glaskunst ihre volle Blüte, wenn dies auch mangels urkundlicher Nachrichten allein an den Entwürfen für gläserne Objekte abzulesen ist.

Es ist das Verdienst von **Detlef Heikamp**, die Entwürfe kritisch gesichtet und in seiner grundlegenden Publikation zur „**Glaskunst am Hofe der Medici**“ (**Florenz 1987**) [35] eingehend gewürdigt zu haben. Neben Zeichnungen von namentlich fassbaren Künstlern wie Jacopo Ligozzi, Bernardo Buontalenti, Jaques Callot, Stefano della Bella, Bacchio del Bianco und Valentino N. finden sich zahlreiche Glasinventionen von unbekannter Hand, die Heikamp nach Notnahmen aufgegliedert hat. Die Entwürfe dieser Künstler galten größtenteils der Tafeldekoration, der Kurzweil und der Belustigung. **Tischfontänen**, Vexierspiele und Drolieren, ganz oder teilweise vor der Lampe geblasen bildeten den Mittelpunkt ihrer Bemühungen und zeigen nicht selten ihr Vertrautsein mit den Gesetzen der Hydromechanik an. Beide, die Entwerfer wie die mit der Ausführung beauftragten Glasmacher, wurden auch für die Herstellung von **Laborgeräten** [SG: für Alchemisten] herangezogen. Die Namen Sisti, Landi und Della Luna waren **Galileo Galilei** wohlbekannt. Dies geht aus einem Brief des venezianischen Patriziers Giovanni Sagredo aus dem Jahre **1618** hervor. Im Florenz des ausgehenden 16. und 17. Jahrhunderts erreichte die Technik des **Blasens vor der Lampe** ihren künstlerischen Zenit.

Venezianische Hütten jenseits der Alpen

Überall in Europa entstanden von Muranesen betriebene Hütten, in denen Gläser venezianischer Art hergestellt wurden. Daneben treten, vor allem in **Frankreich** und in den **Niederlanden**, die wandernden Meister und Gesellen aus **Altare** auf, die meist durch ihre Namen von den Muranesen zu unterscheiden sind. Vereinzelt kommen im Ausland tätige Glasmacher auch aus anderen Städten Italiens. Häufig erlauben weder die Namen noch urkundliche Nachrichten Aufschluss über die Herkunft, so dass man in vielen Fällen nur in der allgemeinen Form von „Italienern“ sprechen kann. Eines der Hauptziele der Auswanderung nach Norden waren die **südlichen Niederlande** [36]. Wahrscheinlich wurde noch vor **1506** in **Beauwelz** Glas in venezianischer Art produziert. Das von den **Colinet**, den Betreibern der Hütte um **1550/1555 angelegte Musterbuch** zählt zu den wichtigsten Belegen für die in den Südniederlanden produzierten Formen der „**façon des Venise**“.

In **Antwerpen** lief der Betrieb der ersten Hütte von Bedeutung nach mehreren gescheiterten Versuchen **1549** an. Gründer war der aus Cremona stammende Kaufmann Jean de Lame, der die Leitung **1557** dem Venezianer Giacomo di Francisco übertrug. Ihm folgte **1565** Giacomo Pasquetti aus Brescia. Vor **1580** bis **1595** leitete Ambrosio Mongarda das Unternehmen. Seine Witwe Sara Vincx ehelichte **1598** Philippe Ghiridolfi. Während es **Ghiridolfi** gelang, sein ihm von der **Infantin Isabella** [reg. 1598-1633] **ausgestelltes Privileg** gegen die Konkurrenz in **Lüttich** [Liège], **Mézières** und auch **Köln** mit großem Erfolg zu behaupten, begann unter seinem Nachfolger Ferrante Morron der Niedergang. **1642**, nach abermaligem Besitzerwechsel, wurde der Ofen stillgelegt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelangte eine von Antonio Miotto in Brüssel gegründete Hütte unter der Leitung von Jean Savonetti seit **1642** zu wirtschaftlicher Blüte. **1653** trat sein Bruder Francesco Savonetti die Nachfolge an. **1658** ging sie in den Besitz der Familie **Bonhommes** über, die seit **1638** in **Lüttich** ein bedeutendes Unternehmen betrieb, dem sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zwei weitere zugesellten. Neben Italienern, vornehmlich **Altaresen**, waren hier auch **deutsche und böhmische Meister** angestellt. Bereits im 16. Jahrhundert sind in **Lüttich** Italiener tätig. **1569** und **1571** ist die Tätigkeit des Nicolas Francisci bezeugt. Joseph Centurini, der **1572** ein Privileg vom Fürstbischof von Lüttich erhielt, war Genuese.

Zahlreich waren die Hütten in den **nördlichen Niederlanden** [37]. **1581** wird zum ersten Male die Hütte des Govaert van der Haghe in **Middelburg** erwähnt, der bis **1601** mit Hilfe von Italienern - darunter der später in **Kassel** tätige Tiberius Frizer - **Gläser in venezianischer Art** herstellte. Seit **1601** leitete der bereits erwähnte Antonio Miotto, der nach einem Aufenthalt in **England 1622** in **Brüssel** wieder auftaucht, den Betrieb. In **Amsterdam** arbeitete von **1597** bis **1601** der Muranese Antonio Obizzo als erster am Ofen im Beguinenhof. Auch in der Hütte des Jan Jansz Carel auf dem Kloveniersburgwal beschäftigte man Muranesen. Seit **1613** machte ihm Abraham van Tongerloo Konkurrenz und warb ihm auch die italienischen Meister ab. Seine

Hütte an der Regulierspoort wurde bald zum größten Glasunternehmen der Stadt. Ebenso arbeiteten Italiener in der Hütte von Jaquet an der **Rozengracht**, die von **1660 bis 1670** (1675?) in Betrieb war. Genannt werden Jeronimo Rigo, dessen Tätigkeit für **1641 in Rotterdam** belegt ist, der aus der Hütte der Bonhommes in Lüttich desertierte Leandro Ferro, ein Altarese wie Jan Battista du Buisson, ferner Nicolas Pallada, wahrscheinlich der Vater des später in **Potsdam** vorübergehend tätigen Giovanni Pallada, und Nicolao Stua, der **1677** zusammen mit dem Bettelmönch und Hochstapler Giacomo Bernardini Scapitta eine Hütte in **Altona** betrieb [38]. Als Gründer der Hütte an der Ostseite des Leuvehaven in Rotterdam tritt kein Geringerer als der Resident der Republik Venedig, Giovanni Zon, auf. Als Teilhaber werden die Meister Augustin Perugino und Vincent Castagna genannt. Daneben erscheint der bereits im Zusammenhang mit der Rozengrachthütte erwähnte Jeronimo Rigo in den Akten, ferner ein Santo Tiralago, wahrscheinlich mit einem Meister gleichen Namens identisch, der in **Maastricht** und **Lüttich** nachgewiesen werden kann. In **s'Herbogenbosch** weilte **1666** der Venezianer Marco Dandolo. In der Bakenessergracht-Hütte in **Haarlem** waren Petro Perusino und Luiso Minioto tätig. In der Hütte am Spaarne arbeiteten Ferdinando del Ponte (del Porto) aus Altare, die Brüder Juane und Giacomo Pallada, Santo Sanetti und Francesco Radi aus Murano. Mit dem Magistrat von **Utrecht** unterhandelte **1679** der Altarese Leandro de la Fayre (Ferro) wegen der Errichtung einer Glashütte. Später trifft man ihn in **Deventer** wieder. In **Zwolle** wird **1690** Jaques de Masary (Massaro) aus Altare genannt.

Es ist wie im übrigen Europa auch in **Frankreich** eine **kleine Elite der Einflussreichen** und **Wohlhabenden**, deren an den Formen und Inhalten der italienischen Renaissance geschulter Geschmack die Einfuhr von Glaserzeugnissen aus **Murano** begünstigt und schließlich auch zur Gründung von Hütten führt, in denen Gläser in „**façon de Venise**“ hergestellt werden [39]. Die Betreiber sind jedoch überwiegend Glasleute aus **Altare**, Mitglieder der bereits erwähnten Familien **Saroldo, Bormiolo, Massaro, Buzzone, Racchetto, Ponta, Castellano, Perotto, Marino, Ferro und Bertoluzzo**. Die drei zuletzt genannten Familien stammen ursprünglich aus Murano. Direkt von der Glasmacherinsel in der venezianischen Lagune kamen die **Salviati**, die **1572** in **Prailles-Largentière** (Deux-Sèvres) eine Hütte gründeten. Bedeutung gewannen im 17. Jahrhundert die **Mazzolao de la Motta**, deren bekanntestes Mitglied, Paolo Mazzolao **1672** mit dem aus **Altare** stammenden **Bernard Perrotto** (Perrot) als Hersteller von Achat- und Porzellan Glas in scharfer Konkurrenz tritt [SG: s. **PK 2002-1**, Bernardo Perrotto, der jüdische Glasmacher aus Altare]. Als folgenschwer für die Behauptung des venezianischen Monopols in der **Spiegelfabrikation** erwies sich in den Jahren **1665/1666** die Gründung einer **Königlichen Manufaktur in Paris** durch **Colbert** mit Hilfe des Muranesen **Antonio Cimegotto**, genannt **della Rivetta**, dessen Schicksal bereits im Zusammenhang mit dem Auswanderungsverbot gestreift wurde.

Vielleicht verbirgt sich hinter der Nachricht über die Einbürgerung einer Gruppe niederländischer Glasma-

cher in **Southwark** im Jahre **1530** bereits ein Versuch, in **England** Gläser in „**façon de Venise**“ herzustellen. Im September mahnt der Rat der Zehn acht Venezianer in **London** zur Rückkehr. Sie erwirken jedoch einen Aufschub bis zum Ablauf ihres Vertrages im Jahr **1551**. Einer von ihnen, Giuseppe Cassiliari - und sein aus Antwerpen gekommener Kollege Thomaso Cavato - bleibt bis **1569**. Den wirklichen **Beginn einer Kristallglasproduktion** in venezianischer Art markiert das Kommen des in Arras gebürtigen Jean Carré aus **Antwerpen** im Jahr **1567**, der seine Hütte in der Halle der „**Crutched Friars**“ anlegt. Wachsende Bedeutung erlangte die Glaserzeugung „à la façon de Venise“ mit Giacomo Verzelini. **1522** in Venedig geboren, seit **1556** in **Antwerpen** mit Elizabeth Vanburen verheiratet, erhielt er in **London 1574** die Lizenz, musste jedoch unter dem Namen des Jean Carré und beaufsichtigt durch dessen Schwager Peter Campe arbeiten. Trotz beträchtlicher Schwierigkeiten, die **1575** in einem Brand seiner Hütte gipfelten, brachte es Verzelini zu Wohlstand. Bekannt ist die von ihm hergestellte Gruppe von 12 Pokalen mit diamant-gerissenem Dekor von Anthony de Lysle (?). Auch in der Hütte von Robert Mansell an der **Broad Street** arbeiten Venezianer, so der aus Middelburg geholte Antonio Miotti, ferner Francesco (?) Mazzolao und Mitglieder der bekannten Glasmacherfamilien **Seguso** und **Barovier**. Giovanni Maria dall'Aqua hielt sich längere Zeit in England und **Schottland** auf, wo der venezianische Einfluss bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts spürbar bleibt [40].

Sammlungsinventare und Einfuhrlisten bezeugen die Beliebtheit des venezianischen Glases in **Spanien**. **1580** ist in **Barcelona** Gasparo Veneziano als Glasmacher tätig. Wenn der im kastilischen Glas-Ort **Cadalso** geborene Juan Rodriguez nach Venedig erst Barcelona zur Verbesserung seiner Kenntnisse in der Glasbereitung und -herstellung aufsucht, bevor er **1557** in **Sevilla** einen Ofen errichtet, so belegt dies die Bedeutung der katalanischen Metropole. **1627** beantragt Felip Amiguet beim Rat der Stadt **Barcelona** die Lizenz zur Errichtung eines Ofens und verspricht neben gewöhnlichen Gebrauchsgläsern „Gläser aus Kristallglas, farblose und farbige Kristallingläser, übereinstimmend mit denen, die es in Venedig gibt“. Im Jahr **1600** findet man in **Palma de Mallorca** als Betreiber eines Ofens Domingo Barovier, der **1608** in **Escorial** einen neuen Ofen einrichtet. Antonio Pellizari kam aus Venedig über Flandern nach **Madrid**, um dort **1678** im Bezirk des Königlichen Palastes für einige Monate **Spiegel** und **Scheiben** zu produzieren. **1689** ist ohne nähere Ortsangabe von einem Italo-Flamen Guglielmo Toreata im Gebiet von **Castilla La Nueva** die Rede, identisch vielleicht mit dem **1692** in **Torre de Esteban Hambrán** in der Provinz Toledo nachweisbaren „Guillermo Torcada“. Aus den Niederlanden kam **1680** Dieudonné Lambotte, geboren in Namur, der von Madrid alsbald nach **San Martin de Valdeiglesias** nahe Cadalso wechselte [41].

Seit dem **15. Jahrhundert** berichten die Urkunden über **Venezianerhütten in Österreich** [42]. Während der **1428** in **Wien** nachweisbare Onofrius de Blondio - wohl ein jüngerer Verwandter der in Murano tätigen Brüder Baldassare und Lazzarino Biondo - Glashändler gewe-

sen zu sein scheint, leitete **1486** „Nicolas der Welsche“ eine Hütte in der Nähe des Prater auf der „Venediger Au“, die noch **1563** bestand. Im 16. Jahrhundert wurden Hütten in **Laibach**, **Trient**, **Villach**, **Allach** und **Graz** betrieben. Am bekanntesten ist das **1534** von Wolfgang Vitl gegründete Unternehmen in **Hall in Tirol**, das bis zu seiner Stilllegung im Jahre **1615** im Besitz der Familie Höchstetter blieb [43]. Dort arbeitete von **1572** bis **1590** der aus **Altare** stammende Antonio Montano, während in der **Hofglashütte des Erzherzogs Ferdinand von Tirol** bei **Innsbruck** auf Schloss Ambras zwischen **1572** und **1591** außer dem auch hier nachweisbaren Montano nacheinander - mit ausdrücklicher Genehmigung der Signoria - Pietro d'Orso, Salvatore und Sebastiano Savonetti und Andrea Tudin aus **Murano** tätig waren (vgl. Kat. Nr. 23 und 24) [SG: s. **PK 2008-4**, Egg, Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert]. **1679** berief Kaiser Leopold I. einen Bernardo Marinetti nach **Wien**, der später mit Ludovico Savonetti nach **Dessau** weiter zog.

Auch in **Deutschland** hat es Versuche zur Einrichtung von Venezianerglashütten gegeben [44]. Ob Muranesen im 16. Jahrhundert in **Nürnberg** gearbeitet haben, ist nicht geklärt. Ungewiss bleibt auch die Frage, ob dabei der aus Antwerpen kommende Jean Michael Cornachini eine Rolle gespielt hat. Bis **1580** scheint in **Landshut** die Hütte des aus Antwerpen zugereisten Bernard Schwartz (Bernhard Swerts) für Albrecht V. betrieben worden zu sein [SG: s. **PK 2010-3**, Baader, Die erste Venetianische Krystallglasfabrik in Bayern]. In **München** war **1584** Giovanni Scarpoggiato für Herzog Wilhelm V. von Bayern tätig. Ein Versuch seines Sohnes und Nachfolgers Kurfürst Maximilian I. im Jahre **1596** mit den Italienern Peranda und Lissana schlug fehl.

Im Jahre **1583** rief Wilhelm IV., Landgraf von **Hessen-Kassel**, italienische Glasmacher in seine Residenz [45]. Von Franziscus Warisco, der seinen Gesellen Pompejus mitbrachte, und **1579** in der Hütte des Sten Bille in Herisvad in **Schonen** tätig gewesen war, weiß man, dass er aus Murano stammte und später nach dort zurückkehrte. Die übrigen Glasmacher wurden aus den Niederlanden geholt. Tiberius Frizer (Frizelius, Fritsele) kam aus Middelburg, sein Bruder Gregorio hatte vorher in Antwerpen und auch in England gearbeitet. Tiberius soll **1584**, nachdem das Unternehmen in **Kassel 1583 aufgegeben** worden war, für den Pfalzgrafen Reichart in Simmern eine Hütte angelegt haben.

Seit dem Mai **1607** arbeiten zwei Venezianer in der Severinsstraße in **Köln**. Die Werkstatt geht jedoch im folgenden Jahr wieder ein, als der Unternehmer Joanne Baptista Calvart, wohl ein Niederländer, unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden flieht. Antonio Sarroda, der sich mit einem Silvio Tensino fünf Tage später er bietet, die Hütte zu übernehmen, gehörte der bekannten **Altaresen**-Familie an und dürfte wie Tensino unter Calvart gearbeitet haben. **1609** wurde auch dieses zweite Unternehmen stillgelegt. Ob den vom Erzstift Köln später mit dem Hüttenmeister Petrus Perogini geführten Verhandlungen Erfolg beschieden war, ist nicht bekannt.

Das gleiche gilt für Verhandlungen, die der Herzog Johann von Holstein im Jahre **1655** wegen der Anlage einer Hütte in **Kiel** führte. **1630** wurde eine von Italienern betriebene Hütte in **Tambach** in Thüringen ins Leben gerufen, die sich ebenfalls nur wenige Jahre, bis **1639**, zu halten vermochte [46]. **1686** betrieben die Gebrüder Rachetti, zwei Altaresen, in **Königsberg** eine Werkstatt. Von **1679** bis **1686** bestand in **Dessau** die Hütte der bereits erwähnten Bernardino Marinetti und Ludovico Savonetti. **1696** löste der aus Harlem anreisende Venezianer Giovanni Pallada den beim Kurfürsten Friedrich III. in Ungnade gefallenen **Johann Kunckel** in der Leitung der **Potsdamer** Hütte ab, wurde jedoch bereits zwei Jahre darauf steckbrieflich gesucht.

Es sind einige Italiener bis **Skandinavien** gekommen. Der Venezianer Anthonius de Castille hat in **Helsingör** oder **Schonen** von **1571** bis **1572** gearbeitet. Sein Landsmann Francesco Varisco arbeitete im südschwedischen **Herisvad** [47]. **1649** wird in **Kopenhagen** Caspar Brunaro genannt. In **Stockholm** hat seit **1640** der Kaufmann Melchior Jung ein Unternehmen betrieben, in dem mit Hilfe von Italienern auch Glas in venezianischer Art geblasen wurde. Mit Hilfe des auch in Lüttich nachweisbaren Nicolao Stua und anderer Glasarbeiter der Amsterdamer Rozengracht-Hütte produziert **1677** der Bettelmönch aus Monteferrato Giacomo Bernardini Scapitta zunächst in **Altona** Gläser in venezianischer Art, um im folgenden Jahr als „Marquis Guagnini“ in **Stockholm** aufzutreten, wo er die Hütte auf dem Kungsholm ins Leben ruft. Ein Jahr darauf flieht er unter Hinterlassung von 5.000 Reichstalern Schulden über England ins Hannoversche, betreibt dort einige Monate eine Hütte im Amt Calenberg, setzt sich, abermals unter Zurücklassung beträchtlicher Schulden, nach Kassel ab, wo er 1680 einen Ofen in der Müllergasse unterhält, um sich - nach vorübergehender Inhaftierung durch die Kasseler Behörden - noch im gleichen Jahr um die Pacht einer Hütte in Frebershausen in der Grafschaft Waldeck zu bemühen. Ob die Hütte in Betrieb genommen wurde, erfährt man aus den Akten nicht [48].

Gefäßtypen und Ziertechniken [S. 21-25 ...]

[S. 25 f.] Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert **erwuchs der venezianischen Glasindustrie eine ernste Konkurrenz durch südböhmische Hütten**, darunter als die führenden Unternehmen die Hütte des **Grafen Ferdinand Buquoy** in **Heilbrunn** [SG: Hojná Voda, **1589-1620 Glashütte „auf dem Wilhelmsberg“** / *Vilémova hora*] und die **Helmbach-Hütte von Michael Müller bei Winterberg** [Vimperk]. Die mittlerweile in Böhmen entwickelte **hochwertige Kristallglasmasse auf Pottasche-Basis** war dem zur Gruppe der Natron-Kalk-Gläser gehörenden venezianischen „**crystallo**“ **überlegen**. Zwar antwortete die Regierung der Republik im Jahre **1710 mit einem allgemeinen Einfuhrverbot böhmischer Gläser**. Seit **1711** importierte man ferner über den Kaufmann Giovanni Sola eine **Glaspaste aus Böhmen**, deren Beimengung die Qualität des venezianischen Kristallsatzes anscheinend verbesserte, doch erst Giuseppe Briati scheint mit Hilfe böhmischer Fachkräfte einen der böhmischen Glasmasse wirklich gleichwertigen Kristallsatz aus Kali-Kalk-Masse entwickelt zu

haben. Unmittelbar nach dem Ablauf seines Privilegs im Jahre 1757 beginnt Vittorio Mestre mit der Produktion von **Gläsern in böhmischer Art**. Seit dem März 1764 gesellt sich dazu Briatis Neffe, Giandolin, gen. Briati. Es folgen Lorenzo Rosetti und Zoan Gastaldello (nach 1783), Antonio Motto & Compagnie und die 1773 gegründete „Compagnia de cristalli fini ad uso di Boemia“ [84].

Noch vor der Einführung des Glases nach böhmischer Art ist in Venedig auch der bislang nur nördlich der Alpen gepflegte **Glasschnitt mit dem Rade übernommen** worden. Als frühestes Beispiel kann ein Teller im Prager Kunstgewerbemuseum mit dem Bildnis des Dogen Francesco Morosini und der Jahreszahl 1688 gelten. Zwei Tendenzen prägen im 18. Jahrhundert den Glasschnitt in Venedig, einmal das Bestreben der **Nachahmung böhmischer Importgläser**, jener Dutzendware, die auch nach dem Verbot noch eingeschmuggelt wurde, zum andern die Anwendung des **geschnittenen Dekors auf Spiegeln**. Die Spiegelschnitte stellten an das Können der Glasschneider hohe Anforderungen. Dies geht auch aus einer Denkschrift hervor, die Pietro dalla Vedoa (Vedova) im Jahre 1777 an den Dogen richtet. Er schlägt darin vor, die Kunst des Schneidens von Figuren, Prospekten und Landschaften in Kristall(gläser) und Spiegel den Artes Liberales zuzuordnen, diese Glasschneider den Malern und Bildhauern anzugliedern und von Abgaben zu befreien, um den Nachwuchs zu fördern; denn die Zahl derjenigen, die diese Technik ausübten, sei auf zwei Personen fortgeschrittenen Alters zusammengeschrumpft. Es war Pietros Vater Vincezo Vedoa, der mit Hilfe eines Deutschen den Glasschnitt nach sporadischen Versuchen in Venedig zur Blüte brachte und Pietro sowie ein Paolo Antonij und andere in seiner Kunst unterrichtete.

Im übrigen hielten sich **in Venedig noch andere ausländische Glasschneider** auf, so im Mai 1760 ein gewisser Giuseppe Holfeld, der in der „Gazetta Veneta“ dem Publikum bekannt macht, dass er Gläser in böhmischer Art graviere [85]. Da das Berliner Museum kein Beispiel der hier besprochenen Gattung in böhmischer Art geschnittener Gläser besitzt, erübrigt sich die Frage nach der Unterscheidbarkeit solcher Gläser von den böhmischen Vorbildern. Die **vorübergehende Erholung der venezianischen Glasindustrie** von einer Krise, die bereits im 17. Jahrhundert begann, währte nur einige Jahrzehnte. Als im Jahre 1797 die Franzosen in Venedig einrückten, den Dogen zum Rücktritt zwangen und auf der Piazza die Freiheitsbäume aufrichten ließen, um die Stadt nach gründlicher Plünderung den Österreichern zu übergeben, ging **mit der Republik auch das ruhmvolle Kapitel ihres Glashüttenwesens vorläufig zu Ende**.

Anmerkungen Dreier:

[...]

[8] Zecchin, Cronologia vetraria veneziana e muranese fino a 1285, in: Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro, III, 1973, S. 22

[9] Zecchin, Forestieri nell'arte muranese (1276-1348), in: Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro, VII, 1977, S. 175-279; - Id., Forestieri ... (1348-1425); - Id. XI, 1981, Nr. 1, S. 17-22; Id., I forestieri nell'arte muranese fino al 1544, in: Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig), X, 1956, S. 6-11; - Id., I forestieri ... dal 1544, ibid. X, 1956, S. 154-160

[10] Zum Problem der Auswanderung vgl. Zecchin, Commercio ed espatri dei „fiolieri“ nelle addizioni al loro Capitolare (1272- 1315), in: Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig), IX, 1955, S. 529-534. - Id., L'espatrio dell'arte vetraria muranese nelle disposizioni della Mariegola, ibid. XI, 1957, S. 935-940. - Id., L'arte muranese fra il 1441 e il 1525 secondo i capitoli della Mariegola, ibid., XII, 1958, S. 1089-1097. - Zum Fall des Antonio della Rivetta vgl. Zecchin, Colbert e gli specchi veneziani, ibid., III, 1949, S. 201-206. - Colbert e gli specchi veneziani: un muranese detto Mazzolao, ibid. XVI, 1962, S. 1278-1285. - Id., Colbert e gli specchi veneziani: Antonio Cimegotto e compagni, ibid. XVII, 1963, S. 46-53. - Id., Colbert e gli specchi veneziani: Monsù La Motta, ibid., XVII, 1963, S. 4. - Id., Colbert e gli specchi veneziani: Pierre Tousset, ibid. XVII, 1963, S. 998-1004. - Id., Paolo Mazzolao, vetraio europeo, in: Tecnica Vetraria, V, 1960, Nr. 2, S. 19-23.

[11] Zecchin, Il „libro d'oro“ dei muranesi, in: Giornale Economico, XIX, 1965, S. 1159-1165

[12] Don Matteo Fanello, Saggio storico critico ..., Venedig 1816. Als Grundlage der Gleichstellung dient ihm ein Senatserlass vom 15. März 1383, den Zecchin trotz gezielter Recherchen nicht unter den venezianischen Akten gefunden hat. Der von Fanello, einem Pfarrer, zitierte Satz lautet: „ut ars tam nobilis semper stet et permaneat in loco Muriani“ (damit ein so ehrbares Handwerk immer auf dem Territorium Muranos stehe und bleibe). Von einem „adeligen“ Handwerk ist hier gewiß nicht die Rede. Ebenso unhaltbar ist die Behauptung, es sei am 22. Dezember 1376 amtlich festgestellt worden, „dass bei einer Heirat eines Patriziers mit einer Glasmacherstochter der Übertragung der Nobilität auf die Nachkommen nichts im Wege stünde“. Diese Nachricht aus nicht zitierter Quelle stammt aus den Anmerkungen über Kunstwerke und Altertümer in der Sammlung Correr, die Vincenzo Lazari im Jahre 1859 veröffentlicht hat. (Vgl. Zecchin, Cronologia vetraria veneziana e muranese dal 1377 al 1390, in: Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro, IV, 1974, Nr. 3, S. 115-118 (S. 117)).

[13] Zecchin, Veriselli e gioie false, in: Vetro e Silicati, XII, 1967, Nr. 65, S. 24-27. - Id., I „veriselli“, in: Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig), XV, 1961, S. 897-904

[14] Zecchin, Denominazioni antiche dei prodotti muranesi, in: Vetro e Silicati, XIV, 1969, Nr. 74, S. 25-28. -

- Id., Cesendelli, inghestere, moioli, *ibid.*, XV, 1970, Nr. 80, S. 25-28. - Vetriere muranesi dal 1401 al 1415, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, II, 1972, Nr. 2, S. 73-76. - Materie prime e mezzi d'opera dei vetrai nei documenti veneziani dal 1233 al 1347, *ibid.*, X, 1980, Nr. 4, S. 171-176. - Id., Materie prime ..., *ibid.*, X, 1981, Nr. 1, S. 75-80
- [15] Gasparetto, The Gnalic Wreck: identification of the ship, in: *Journal of Glass Studies*, XV, 1973, S. 79-84. - Sofija Petricoli, The Gnalic Wreck: The Glass, *ibid.*, S. 85-92. - R. H. Brill, Analyses of some finds from the Gnalic Wreck, *ibid.*, S. 93-97
- [16] Santo Brasca, Viaggi alla sanctissima città di Jerusalem, Mailand (1481) 1966, S. 63. - Vgl. auch: Zecchin, I primi cristalli muranesi giunti in Oriente, in: *Vetro e Silicati*, XIII, 1968, Nr. 71, S. 17-20.
- [17] Zecchin, I primi cristalli ..., wie Anm. 16.
- [18] Zu den Behinderungen der Glashütten in Städten der „terra ferma“ vgl.: Zecchin, Vetriere padovane fra il XIII ed il XVI secolo, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, X, 1980, Nr. 5, S. 205-210. - Id., Antiche vetriere veronesi, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig)*, XI, 1957, S. 621-626
- [19] Zecchin, Vetriere muranesi dal 1416 al 1425, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, II, 1972, Nr. 3, S. 109-112 (S. 110)
- [20] Zecchin, Cronologia vetraria veneziane e muranesi dal 1391 al 1400, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, IV, 1974, Nr. 5, S. 217
- [21] Robert Schmidt, Das Glas, Berlin 1912 und 1922, S. 65
- [22] Staatsarchiv Venedig: „Commemoriali“, Reg. IX, c. 96. - A. L. Ruddock, Italian Merchants and Shipping in Southampton, 1270-1600, Southampton 1951, S. 80. - R. Predelli, I libri Commemoriali della Repubblica di Venezia, Bd. III, Venedig 1883. - R. Brown, Calendar of State Papers - Venice, Bd. I, London 1864. - Zecchin, L'arte vetraria muranesi fra il 1316 e il 1440, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig)*, X, 1956, S. 432-437.
- [23] Brit. Mus. Sloane MS 857, fol. 17 v und fol. 33 v. - Zwei der Blätter abgebildet: Hugh Tait, The Golden Age of Venetian Glass, London 1979, Fig. 6 und 7. - Vgl. auch Gasparetto, Il vetro ..., wie Anm. 4, Fig. 108
- [24] Schmidt, op.cit., S. 65
- [25] Zecchin, Gli „Atti“ del Podestà dal 1343 al 1351, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio*, XXI, 1967, S. 285- 298
- [26] Venedig, Museo Correr MS IV, 26, c. 40 v. - Zecchin, Prodotti vetrari nei documenti veneziani (1447-1468), in: *Rivista della Stazioni Sperimentale del Vetro*, X, 1980, Nr. 1, S. 17-22. - Id., Vetriere muranesi dal 1401 al 1415, *ibid.*, II, 1972, Nr. 2, S. 73- 76. - Vgl. auch: Id., Cesendelli, inghestere, moioli, in: *Vetro e Silicati*, XV, 1970, Nr. 80, S. 25-28. - Id., Vetriere muranesi dal 1401 al 1445, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, II, 1972, Nr. 2, S. 73-76
- [27] Zecchin, L'arte muranesi fra il 1441 e il 1525 secondo i capitoli della Mariiegola, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig)*, XII, 1958, S. 1095 f.
- [28] Zecchin, wie Anm. 27, S. 1093
- [29] Gaspare Buffa, L'Università dell'Arte Vitrea di Altare, Altare 1879 (18972), S. 15 f.
- [30] Henry Schurmans, 6. Brief: „Verres façon de Venise ou d'Altare fabriqué aux Pays-Bas“, in: „Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archeologie“, Brüssel 1883-1897
- [31] Zecchin, Sull'origine dell'arte vetraria in Altare, in: *Vetro e Silicati*, X, 1965, Nr. 50, S. 19-22. - Eine sehr spekulative Version über die Ursprünge der Glaskunst in Altare liefert Anita Engle: The Glasmakers of Altare, *Readings in Glass History*, Nr. 12, Jerusalem 1981
- [32] Zur Hüttengeschichte der Toskana vgl. Guido Taddei, L'arte del vetro in Firenze e nel suo dominio, Florenz 1954. - Die Beziehungen zwischen Florenz und Venedig vor allem bei: Zecchin, Sulla storia delle conterie veneziane: l'espatrio dell'arte, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig)*, VIII, 1954, S. 414-420. - Id., La Toscana e il vetro muranesi, *ibid.* 1954, S. 496-501. - Id., L'espatrio dell'arte vetraria muranesi nelle disposizioni della „Mariiegola“, *ibid.* XI, 1957, S. 935- 940 (Nachdruck in: *Tecnica Vetraria*, IV, 1959, Nr. 2, S. 19-22). - Id., Antichi disegni di vetri muranesi del 600, in: *Tecnica Vetraria*, VI, 1961, Nr. 1, S. 1 ff. - Id., La vetreria medicea di Palazzo Pitti, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio (Venedig)*, XV, 1961, S. 289-295. - Id., Vetrai muranesi a Firenze nel 1619, *ibid.* XV, 1962, S. 662-669. - Id., La nascita di una vetreria a Firenze nel 1618, in: *Tecnica Vetraria*, VII, 1962, Nr. 2, S. 14-16. - Id., I muranesi Luna nella vetraria di Cosimo II, *ibid.* VII, 1962, Nr. 2, S. 1-4. - Id., Terminologia muranesi nel libro di Neri, in: *Vetro e Silicati*, X, 1965, Nr. 56, S. 21-23. - Id., Disegni vetrari nel Seicento, in: *Giornale Economico della Camera di Commercio*, XIV, 1960, S. 967-973. - Id., Bortolo d'Alvise ai Tre Mori, in: *Vetro e Silicati*, XIV, 1969, Nr. 76, S. 22-25. - Id., La „Bichie-rographia“, di Giovanni Maggi, in: *Rivista della Stazione Sperimentale del Vetro*, X, 1980, Nr. 3, S. 109-114. - Eine umfassende Darstellung der Glaskunst am Hofe der Medici liefert: Detlef Heikamp, *Mediceische Glaskunst (Kunsthistorisches Institut in Florenz, Mitteilungen Bd. XXX, H. 1/2) Florenz 1986*
- [33] Zecchin, Vetriere italiane nel quattro e cinquecento (a Napoli e altrove), in: *Tecnica Vetraria*, VII, 1962, Nr. 3, S. 1-4 (S. 2)
- [34] Der folgende Text über die mediceischen Hütten hält sich im wesentlichen an die Ausführungen Heikamps (wie Anm. 32).
- [35] Heikamp, op. cit., S. 145-234
- [36] Raymond L. Chambon, Histoire de la verrerie en Belgique du IIe siècle à nos jours, Brüssel 1955. - Id., Influence Venetienne sur la production verrière de

la Belgique à la fin du XV et au XVI siècle, in: Cahiers de la céramique du verre et des arts du feu, Nr. 18, 1960, S. 120-134

[37] Ferrand W. Hudig, Das Glas, Wien 1923
Anna-Elisabeth Liederwald, Niederländische Glasformen des 17 Jahrhunderts, phil. diss. Freiburg i. Br., 1964

[38] Franz Adrian Dreier, Giacomo Bernardini Scapitta alias Guagnini, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1976, S. 113 - (Festschrift für Arno Schönberger zum 60ten Geburtstag)

[39] James Barrelet, La Verrerie en France, Paris 1953

[40] Robert J. Charleston, English Glass, London 1984, Kap. 3

[41] A. Wilson Frothingham, Spanish Glass, London 1963. - Id., Hispanic glass with examples in the collection of the Hispanic Society of America, New York 1941. - O. Michailowa, Spanisches Glas aus der Ermitage, Leningrad 1974. - Justina Rodriguez Garcia, La influencia del vidrio de Venecia en Catalunia, in: Annales du 10e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Madrid-Segovia, 23.-28. Sept. 1985, Amsterdam 1987, S. 421-431

[42] Schmidt, op. cit., S. 120-124

[43] Erich Egg, Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert, Innsbruck 1962, S. 29-42, 67-95

[44] Schmidt, op. cit., S. 124-132

[45] Franz Adrian Dreier, Glaskunst in Hessen-Kassel, Kassel-Basel 1968 (1969) Kap. III. Die Vermutung, dass es sich bei den Schäften um Stilisierungen des Habsburger Doppeladlers handelt, hat bereits Schmidt (op. cit., S. 129) ausgesprochen. Vgl. auch C. Alard von Drach, Die Casseler Weißglashütte von 1583, in: Bayerische Gewerbezeitung, 1893, Nr. 5, S. 97 ff. und Nr. 6, S. 121 ff. und Margarete Killing, Die Glasmacherkunst in Hessen, Marburg 1927, S. 168, Anm. 179.

[46] Gustav E. Pazaurek, Alt-thüringischer Glasschnitt, in: Glastechnische Berichte, 11. Jg., H. 9, 9. September 1933, S. 325. - H. von Mickwitz, in: Rund um den Friedenstein, Gotha 1937

[47] Dreier, Glaskunst ..., wie Anm. 45

[48] Dreier, Giacomo Bernardini Scapitta ..., wie Anm. 38

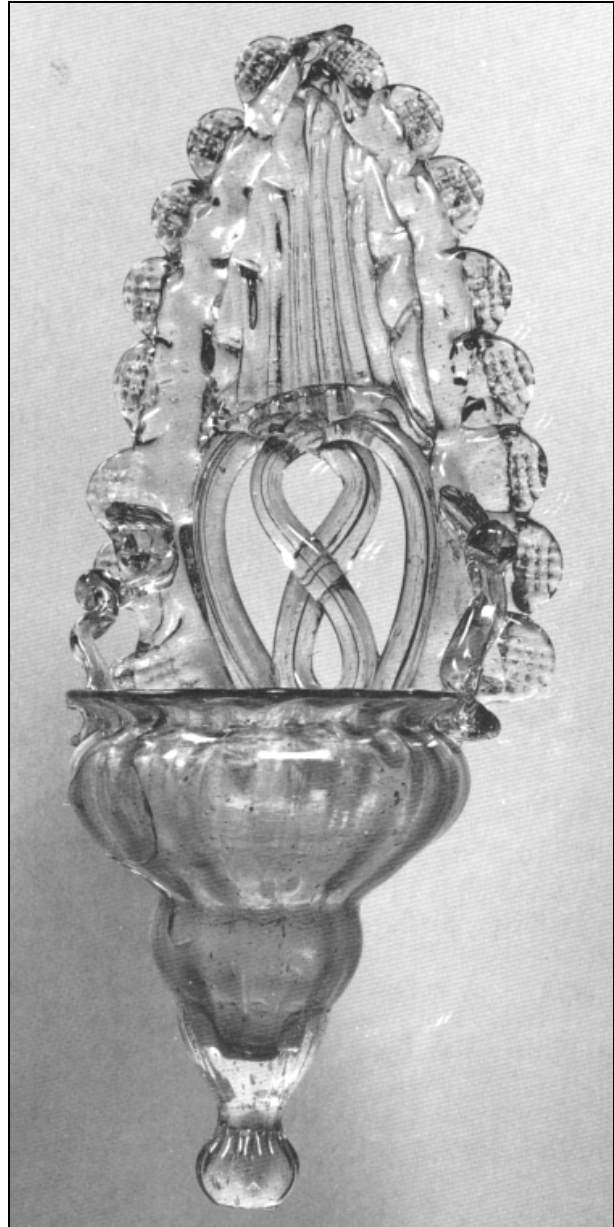
[...]

[84] Rodolfo Gallo, Giuseppe Briati, Venedig 1953

[85] Rosa Barovier Mentasti, wie Anm. 1, S. 155

**Kat.Nr. 155 Weihwasserbecken
Südböhmen, Anfang 18. Jhdt.
Farbloses Glas mit roter Fadeneinlage,
Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv.Nr. D 1577**

Abb. 2010-3/178
Weihwasserbecken, Kat.Nr. 155
Farbloses Glas mit roter Fadeneinlage, H 28 cm; B 11 cm
Südböhmen, Anfang 18. Jhdt.
Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv.Nr. D 1577
aus Dreier, Venzianische Gläser, Berlin 1989, S. 138 f.



Das Becken verjüngt sich nach unten über drei Stufen bis zum Kugelhknopf, der Rand ist eingezogen, die Rückwand aus Glasschlangen ähnlich denen der „**Flügelgläser**“ gebildet. Sie formen in der unteren Hälfte eine „8“ und sind von Kammauflagen mit Waffelmusterung eingefasst. In die farblosen Schlangen, aus denen die „8“ gebildet wird, sind feine rote Fäden eingelegt.

In der Form eng verwandt, jedoch ohne die Rubinfadeneinschlüsse, ein Becken der Sammlung Baar in Lüttich (Chambon, s.u.). Ein weiteres Vergleichsstück im Prager Kunstgewerbemuseum wird von Olga **Drahotová**

einer der südböhmischen Hütten zugeschrieben, unter denen sich besonders die **Heilbrunn-Hütte** des **Grafen Ferdinand von Buquoy** in enger Verbindung mit **süd-niederländischen Glaszentren** um die Produktion von „**façon de Venise**“ bemühte. Im Südböhmischen lag auch die **Helmbach-Hütte** von **Michael Müller** in **Winterberg** [Vimperk], der in den 90-er Jahren des 17. Jahrhunderts hinter das Geheimnis des Goldrubinglases gekommen sein muss und bis zu seinem Tode im Jahre **1709 Goldrubingläser** produzierte. In seiner Hütte entstanden wahrscheinlich auch die mit roten Spiralfäden verzierten Schäfte von Pokalen, die dann für einige Zeit in Böhmen und über Böhmen hinaus in den angrenzenden Gebieten des Böhmer- und Bayerischen Waldes, ferner in der **Ostra-Hütte bei Dresden** hergestellt wurden. Es ist anzunehmen, dass auch **Müllers Sohn, Jacob Müller, in Klingenberg** und der **Schwiegersohn, Johann Anton Landgraf**, im oberösterreichischen **Stift Schlängel** derartige Gläser produzierten. Berichte aus der **Mühlenberg-Hütte** [Mlýnský vrch] in Nové Hradý [Gratzen] in der **Herrschaft Gratzen** bezeugen die Herstellung dort bis **1758**. Die enge Anlehnung der Weihwasserbecken an die Schlangengläser des 17. Jhdts. und der ungefähre, durch die Einführung des Goldrubinglases in Böhmen gegebene „terminus post“

legen die Datierung des Berliner Weihwasserbeckens in den Anfang des 18. Jhdts. nahe.

Literatur: Zur südböhmischen „façon de Venise“ vgl. O. Drahotova, Identifying Glass from the Buquoy Glass Factory at the Nové Hradý Estate (Gratzen) in the Seventeenth Century, in: Journal of Glass Studies, 23, 1981, S. 46-55. - Zur böhmischen Goldrubinglas-Herstellung vgl.: Id., Das böhmische Rubinglas an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Glasrevue 1973-4, S. 8-11. - Walter Spiegl, Zentren der Erzeugung des Goldrubinglases in Böhmen, in: Weltkunst, 1. Nov. 1988, S. 3319-3321.

Vergleichsstücke: Lüttich, Sammlung Baar (R. Chambon, L'Histoire de la Verrerie en Belgique, Brüssel 1955, Taf. XXVI, Fig. 79). - Prag, Kunstgewerbemuseum (O. Drahotová, in: JGS, s.o., Fig. 6). - Murano, Museo Vetrario, mit plastischen Blüten (Ausstellungskatalog „Mille Anni di Arte del Vetro a Venezia“, Venedig 1982, Nr. 279). - Zu den französischen Varianten vgl. James Barrelet, La Verrerie en France, Paris 1953, Tafel LIII. Erzeugnisse der Hütte Charles-Fontaine (Aisne), aus Mittelfrankreich (Margeride etc.) und der Provence.

Siehe unter anderem auch:

- PK 1999-2 **Charleston, SG, Erstes Milchglas aus Venedig; Auszug aus Charleston, Masterpieces of Glass**
- PK 2002-1 **SG, „Gegossenes“ oder „gepresstes“ Glas - Glasrelief mit dem Portrait Louis XIV. von Bernardo Perrotto: Bernardo Perrotto, der jüdische Glasmacher aus Altare, ... Zur Geschichte der Spiegelmanufaktur Saint Gobain**
- PK 2002-4 **SG, Nové Hradý [Gratzen], die Grafen von Buquoy und gepresste Gläser**
- PK 2007-3 **Barovier Mentasti, Carboni, Emailiertes Glas zwischen dem Östlichen Mittelmeer und Venedig (u.a. Großwesir Sokollu Mehmet Pasha)**
- PK 2007-3 **Verità, Einfluss der Islamischen Tradition auf Chemie und Technologie von Glas aus Venedig**
- PK 2008-2 **Frothingham, Glasmanufakturen in Portugal und in den Spanischen Kolonien (Mexiko)**
- PK 2009-3 **SG, Ein wichtiges Buch: Kerksenbrock-Krosigk & andere, Ausstellungskatalog „Glass of the Alchemists“, Corning Museum of Glass 2008**
-
- PK 2008-2 **Auswahl von Beiträgen der PK zum Thema frühe Glashütten & Glasmacher**
- PK 2009-3 **Bernhard, SG, Vom Waldglas zum ersten Industrieglas - 3000 Jahre steirisches Glas mit Hinweisen auf Artikel der PK zum Thema frühe Glashütten & Glasmacher Bereich Bayern, Böhmen, Mähren, Österreich, Slowakei, Slowenien, Schweiz ...**
-
- PK 2010-3 **Baader, Die erste Venetianische Krystallglasfabrik in Bayern, Landshut 1562-1580**
- PK 2010-3 **Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn**
- PK 2010-3 **SG, Zum Abdruck: Georg Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel - Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn**
- PK 2010-3 **Paulus, Glasindustrie bei Painten (1630 - 1932)**
- PK 2010-3 **Ritter, Eine Glashütte vor den Toren Münchens (Hans Christoph Fidler (1677-1688))**
- PK 2010-3 **Spiegl, Die „süddeutschen“ und sächsischen Goldrubingläser Die kurfürstliche Glashütte in München und Hans Christoph Fidler (1677-1702)**
- PK 2010-3 **SG, Die Glashütten um Eisenstein - die Glashüttenherren Hafenbrädl - und der „kurfürstlich bayerische Christallglasmeister“ Hans Christoph Fidler**
- PK 2010-3 **Winkler, Die erste Glashütte am Eisenstein: Graf Nothaft übernimmt 1690 nach einem ungleichen Kampf gegen den Hüttenmeister Wolf Hainz die Stangenruckhütte**

Spiegl

<http://www.glas-forschung.info/>
www.glas-forschung.info/pageone/pdf/ruby_02.pdf